

Von der Kunst, mit Musik den Lebensunterhalt zu bestreiten

Pop- und Jazz-GesangsabsolventInnen und ihr Berufseinstieg in den österreichischen Musikarbeitsmarkt – eine qualitative Studie

von Eva Maria Krisper

Meine Masterarbeit basiert auf acht qualitativen Leitfadenterviews (Befragungen) mit Pop- und Jazz-GesangsabsolventInnen der Universitäten für Musik und darstellende Kunst Graz und Wien – mit dem Fokus auf der Phase des Berufseinstiegs: Anhand der Angaben von den Interviewten konnte ich besondere Merkmale eruieren, aus denen sich Rückschlüsse auf ihre berufliche Positionierung und soziale Absicherung im österreichischen Musikarbeitsmarkt ziehen lassen. Darüber hinaus wurden von den Befragten für das Berufsleben benötigte Kompetenzen und deren Vermittlung in den entsprechenden Gesangsstudiengängen retrospektiv gegenübergestellt. Nicht zuletzt aufgrund der Verortung des Forschungsthemas in der Musiksoziologie fanden Aspekte der musikalischen Sozialisation der ProbandInnen – insbesondere im Hinblick auf den Stellenwert der Musik in den entsprechenden Herkunftsfamilien – Eingang in die empirisch-qualitative Studie.

Das Ziel der Untersuchung war es, subjektive Sichtweisen und Erfahrungen der Befragten über ihre Berufseinstiegsphase zu ermitteln und dabei einen Einblick in die Komplexität und Vielfalt dieses Forschungsthemas zu ermöglichen, um für zukünftige Curricula und Kultur- wie Arbeitsmarktpolitik eine aktuelle Informationsbasis zu liefern.

Die Interviewten wurden anhand bestimmter *Vorab-Kriterien* (vgl. Flick 2005) ausgewählt und unterscheiden sich etwa in Anbetracht ihrer absolvierten Gesangsstudiengänge, der geografischen Herkunft, des Geschlechts und der Jahre, die seit dem Universitätsabschluss zurückliegen¹. Leitend für die Fallauswahl war der österreichische Musikarbeitsmarkt als Standort der beruflichen Haupterwerbstätigkeiten zum Befragungszeitpunkt.

Bei den Recherchen wurde schnell ersichtlich, dass es sich in diesem Untersuchungsfeld um einen Musikarbeitsmarkt handelt, der von prekären Arbeitssituationen gekennzeichnet ist: Unregelmäßige Erwerbstätigkeiten mit meist geringem finanziellen Ertrag führen zur Notwendigkeit nach musikalischer Vielseitigkeit und regionaler Anpassungsfähigkeit (vgl. u. a. Schelepa et al. 2008).

In welchen Berufsfeldern profilieren sich die interviewten Pop- und Jazz-GesangsabsolventInnen?

Die musikalische Vielseitigkeit und Anpassungsfähigkeit zeigt sich insbesondere darin, dass die Befragten im Rahmen ihrer mehrfachen Bandprojekte nicht ausschließlich sängerischen Tätigkeiten nachgehen, sondern auch als InstrumentalistInnen, KomponistInnen und/oder ProduzentInnen tätig sind. Darüber hinaus werden die künstlerischen Erwerbstätigkeiten häufig mit mehreren unselbstständigen sowie freischaffenden Beschäftigungsverhältnissen in kunstnahen (musikpädagogische Tätigkeiten), aber auch kunstfernen Berufsfeldern kombiniert. Wichtige Beweggründe hierfür sind regelmäßige Einkommensverhältnisse und eine stabile Integration in die Sozialversicherungssysteme.

Wie stellt sich die Einkommenssituation der Befragten dar?

Nach Angaben der deutlichen Mehrheit wird der Hauptanteil des monatlichen Mischeinkommens nicht mit künstlerischen, sondern mit kunstnahen bzw. kunstfernen Tätigkeiten lukriert. Im Zusammenhang mit der fachspezifischen Ausbildung – wie diese von den Befragten an den zwei Kunstuniversitäten erworben wurde – und den Erwerbsstrukturen in KünstlerInnenarbeitsmärkten kristallisiert sich ein auffälliges Merkmal heraus: Ein hohes Qualifikationsniveau führt in Bezug auf unselbstständige Erwerbstätigkeiten (beispielsweise Unterrichtstätigkeiten in öffentlich-rechtlichen Musikschulen) tendenziell zu einem höheren Einkommen. Demgegenüber kann ein hohes fachspezifisches Ausbildungsniveau in Bezug auf freiberufliche künstlerische Erwerbstätigkeiten negative Effekte auf die Einkommenssituation ausüben (vgl. u. a. Haak 2005). Dies lässt sich im Hinblick auf die von den Interviewten lukrierten Mischeinkommen insofern bestätigen, als die deutliche Mehrheit den finanziellen Hauptanteil ihrer Netto-Monatseinkommen aus unselbstständigen (meist musikpädagogischen) Beschäftigungsverhältnissen verdient.

Wie ist die Berufseinstiegsphase verlaufen?

Eine Vielzahl von Bewerbungen für musikpädagogische Arbeitsstellen in Musikschulen und eine sich langsam aufbauende künstlerische Karriereentwicklung bilden die zentralen Schwerpunkte in der Phase des Berufseinstiegs der Befragten. Wichtig für die künstlerische Etablierung sind ein hohes Maß an Risikobereitschaft, Selbstsicherheit und -management, eine *dicke Haut* in Bezug auf berufliche Misserfolge und latenten Sexismus wie Rassismus im Arbeitsalltag, Einbindung in breit gefächerte soziale Netzwerke, Stressresistenz und Durchhaltevermögen, mediale Präsenz der Musikprojekte und nicht zuletzt der *gute Ruf*. Künstlerische Selbstverwirklichung, Anerkennung und

¹ Die aus unterschiedlichen Ländern in Europa sowie Asien stammenden sechs Frauen und zwei Männer haben mindestens ein Gesangsstudium im Bereich Jazz, Instrumental(Gesangs) pädagogik-Jazz oder Instrumental(Gesangs) pädagogik-Populärmusik in Graz oder Wien absolviert und ihre BA- sowie teilweise MA-Abschlüsse zwischen 2010 und 2012 erworben.

ein weitgehend selbstbestimmtes Berufsleben sind für die Interviewten grundlegende Motivationsantriebe, auch phasenweise schlechte Arbeitskonditionen sowie unregelmäßige und niedrige Einkommenssituationen akzeptieren zu können. Des Weiteren sind eben diese Beweggründe sowie eine hohe persönliche Identifikation mit den künstlerischen Musikprojekten ausschlaggebend für die Berufsbezeichnung als MusikerIn bzw. Pop-/Jazz-SängerIn, auch wenn die ausgeübten Unterrichtstätigkeiten die finanzielle Absicherung der deutlichen Mehrheit von den Befragten bestimmen.

Wie werden die absolvierten Gesangsstudiengänge in Bezug auf die gegenwärtigen Berufssituationen hinsichtlich der hierfür benötigten Kompetenzen betrachtet?

Aus künstlerischer Sicht fühlen sich die Befragten auf den Musikarbeitsmarkt vorbereitet: Das *Handwerk* Gesang sowie musiktechnische Kompetenzen wie Komposition und Improvisation erweisen sich im Berufsalltag als praktikabel. Hingegen kommt in Bezug auf Selbstmanagement, -vermarktung und Organisation die universitäre Vorbereitung nach Angaben der Interviewten vielfach zu kurz – diese Problematik ist nicht neu, sie wird schon in breit angelegten Studien über den Berufseinstieg von MusikabsolventInnen aus dem klassischen Bereich konstatiert (vgl. u. a. BMWFK 1995; Gembris/Langner 2005). Aus pädagogischer Perspektive fühlen sich die Befragten hinsichtlich musikwirtschaftlicher Aspekte tendenziell besser auf den Musikarbeitsmarkt vorbereitet, jedoch sollten vor dem Hintergrund der gegenwärtigen Arbeitsanforderungen an Musikschulen Gruppenunterricht und Unterricht mit Kindern stärker in die lehrpraktische Ausbildung eingebunden werden.

Welchen Bezug haben die Herkunftsfamilien der Interviewten zur Musik?

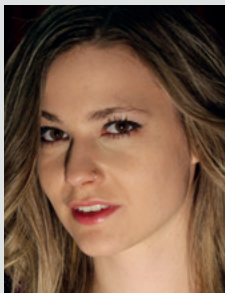
Die Familien der Befragten können weitgehend „als Keimzelle musikalischer Entwicklung“ (Bork 2007: 65) interpretiert werden. Unabhängig davon, ob die Eltern Musik ausüb(t)en oder nicht, war sie im Leben der Interviewten stets präsent. In diesem Zusammenhang

wurde die mentale und insbesondere finanzielle Unterstützung – es wurde von einer Vielzahl an Musikunterricht, Konzertbesuchen mit Familienmitgliedern, Tonträger- sowie Instrumentenkäufen berichtet – deutlich betont, was wiederum auf entsprechende kulturelle wie finanzielle Ressourcen der jeweiligen Haushalte rückschließen lässt. Um die Perspektive der sozialen Herkunft – wenn auch nur im Ansatz – anzusprechen, sei an dieser Stelle erwähnt, dass die Eltern der Befragten als ArbeiterInnen, AkademikerInnen, Angestellte sowie selbstständig Erwerbstätige – sowohl in künstlerischen als auch in nicht-künstlerischen Berufsfeldern – ihren Berufstätigkeiten nachgehen bzw. -gingen.

Zur weiteren Entwicklung der Curricula hin zu einer praxisnahen Ausbildung sind zusätzliche Forschungen wünschenswert. Ich hoffe, dass meine Studie mit ihren Ergebnissen hierzu einen Beitrag leisten kann. ■

Quellenangabe:

- BMWFK (1995): Die österreichischen Musikhochschulen aus der Sicht von Studenten, Absolventen und Experten. Wien: BMWFK.
- Bork, Magdalena (2007): Traumberuf Musiker? Dissertation an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien. Institut für Musikpädagogik und Institut für Musiksoziologie. Wien.
- Flick, Uwe (2005): Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Gembris, Heiner/Langner, Daina (2005): Von der Musikhochschule auf den Arbeitsmarkt. Erfahrungen von Absolventen, Arbeitsmarktexperten und Hochschullehrern. Augsburg: Wißner.
- Haak, Carroll (2005): Künstler zwischen selbstständiger und abhängiger Erwerbstätigkeit. Discussion Paper. Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung. Berlin.
- Schelepa, Susanne/Wetzel, Petra/Wohlfahrt, Gerhard/Mostetschnig, Anna (2008): Zur sozialen Lage der Künstler und Künstlerinnen in Österreich. Wien: L&R Research.



Eva Maria Krisper

wurde 1987 in Graz geboren. 2012 hat sie das Bachelorstudium "Instrumental(Gesangs)pädagogik (Gesang - Jazz)" an der Kunstuniversität Graz sowie 2016 das Masterstudium "Instrumental(Gesangs)pädagogik (Gesang - Populärmusik)" an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien (kurz: mdw) jeweils mit Auszeichnung absolviert. Anhand eines Vortrages im Rahmen des Symposiums "PopNet Austria - Populärmusikforschung in Österreich" (Wien, Dezember 2016) präsentierte sie erstmals ihre Masterarbeit, welche im Frühjahr 2017 in der Schriftenreihe "extempore" des Instituts für Musiksoziologie (mdw) publiziert wird. Eva Maria Krisper ist seit Beginn ihrer studentischen Laufbahn als Sängerin in unterschiedlichen Pop- wie Jazz-(Big-)Band-Besetzungen (u. a.:

"Eva Crisp Quintet", "European Jazz Collective", "Sidestep") tätig und bewirbt sich derzeit für wissenschaftliche Stellen als Universitätsassistentin in den Fachbereichen Musiksoziologie/Jazz- und Populärmusikforschung/Gender & Diversität/Musikpädagogik.